

mals zur Gänze verbaut waren und der Überhang die Decke dieser Wohnungen bildete. Beim Bau der Mauern sind im Gegensatz zu den in der Umgebung befindlichen Ruinen, die teils mit Ziegeln gebaut wurden, unbearbeitete Steine verwendet worden. Diese sind mit einem relativ harten Bindemittel miteinander verbunden und weisen stellenweise noch eine Art groben Verputz auf.

Die Höhlen, die als Kultstätten verwendet wurden, sind künstlich erweitert und zum Teil künstlerisch mit Relieifarbeiten versehen. Eine fortlaufende Bezeichnung, wie sie zum Beispiel in Indien bei größeren Höhlenkomplexen angewendet wird, fehlt. Dadurch kann eine genaue Beschreibung oder exakte Lokalisierung der Höhlen vorerst nicht durchgeführt werden, da sich viele Höhlen im Aussehen gleichen und das Gebiet sehr unübersichtlich ist.

Literatur:

- Geiger W., The Mahavamsa or The great Chronicle of Ceylon, Pali Text Society, London 1934.
- Kusch Heinrich, Die Höhlen Ceylons, Mitt. d. Landesver. f. Höhlenkunde i. d. Stmk., 2, 1, Graz 1973, S. 20—23.
- Lajta Hans, Ceylon. Polyglott-Reiseführer, 2. Auflage. Polyglott-Verlag, München 1972, S. 40.
- Trimmel Hubert, Höhlenkunde, Verlag Vieweg & Sohn, Braunschweig 1968, S. 266.

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Bedeutende Entdeckungen in der Hochlecken-Großhöhle im Hölleengebirge (Oberösterreich)

In der erst vor kurzem durch Wiener und Salzburger Forscher gefundenen neuen Fortsetzung der Hochlecken-Großhöhle wurde im Schachtsystem „Stierwascher“ 420 m tief abgestiegen, ohne daß ein Grund des wahrhaft riesigen Abgrundes erreicht werden konnte. Da der untere Teil des Schachts großteils freihängend und völlig stufenlos über 250 m tief abbricht, kann dieser Abstieg als tiefster Direktabstieg Österreichs bezeichnet werden. Der untere Teil des Schachtabstiegs (bisher etwa 50 m) vollzieht sich dabei direkt in einem Wasserfall, was die Erforschung nicht gerade erleichtert.

Mit dem 110 m über dem Eingang liegenden höchsten vermessenen Teil der Höhle beträgt der Gesamthöhenunterschied über 530 m. Die vermessene Ganglänge beträgt mit den alten Teilen etwa 3 km, darüber hinaus sind aber Strecken von etwa 2 km Länge bereits bekannt.

Walter Klappacher (Salzburg)

Neuer Vorstoß in die Mörkhöhle im Dachsteinhöhlenpark (Oberösterreich)

Anfangs November 1973 wurde ein neuer Forschungsvorstoß in die Mörkhöhle unternommen. Walter Klappacher, Karl Tortschanoff und der Berichterstatler stiegen mittels Petzl- und Yümarteknik in die tiefsten Teile der Höhle ab und stießen in den Konglomeratcanyon weiter vor. Erstmals wurde dabei ein neuer Abstieg benutzt, der den Lampenschirmschacht I und II und die anschließenden Strecken bis zur Wasserschlothalle (Vermessungspunkt 38–56) umgeht. Entdeckt wurde dieser Durchstieg („Prachtschacht“) von den Höhlenführern im Dachsteinhöhlenpark, die ihn damals durch Abwurf eines Gurtes markierten, der 1971 bei einem Vorstoß durch den Fransengang wiedergefunden worden war.

Der Abstieg durch den Prachtschacht führt in den Fransengang, von dem man ohne nennenswerte Kletterei zur Zweistromhalle kommt. Am nördlichen Ende dieser Halle befindet sich der Spreizabstieg in den Konglomeratcanyon, der ein ständig aktives unterirdisches Gerinne enthält. Der Vorstoß über den Umkehrpunkt des Jahres 1971 (V. P. 90)¹ ist mit schachtartigen Abstiegen über verlehnte Wände verbunden. Der neu befahrene Teil wendet sich hauptsächlich gegen Norden. Der neue Umkehrpunkt, bei dem der Vorstoß abgebrochen wurde, liegt 165 m unter dem Eingang der Mörkhöhle. Damit ergibt sich ein Gesamthöhenunterschied von 168 m (+ 3, -165). Mit den neu vermessenen Teilen des Konglomeratcanyons – zusammen 233 m – beträgt die vermessene Gesamtgallengänge der Höhle derzeit 861 m.

Die Forschung ist nicht abgeschlossen. Die Richtung des Konglomeratcanyons führt zur Zeit direkt auf die Wasserfälle unterhalb der Schönbergalpe zu. In den meist sehr engräumigen Strecken der Mörkhöhle hat sich wegen der großen Materialersparnis das Yümar-Steigsystem außerordentlich bewährt. Bis zum derzeitigen Endpunkt sind sechs verschiedene Seilabstiege notwendig.

Heiner Thaler (Steyr)

Dienstprüfung für „Beamte des gehobenen Dienstes“ auf höhlenkundlichem Gebiet in Österreich möglich

Schon vor einiger Zeit hat der Bundeskanzler der Republik Österreich eine Verordnung „betreffend die Prüfung für den gehobenen Dienst der Restauratoren“ (BGBl. Nr. 376, vom 26. September 1972) erlassen. Diese Verordnung berührt auch die Interessen der Höhlenkunde bzw. die Möglichkeit des planmäßigen Ausbaues des Höhlenwesens im Bereich des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung.

Beamte des „gehobenen Dienstes“ sind in Österreich jene, die ihre dienstliche Laufbahn unmittelbar nach dem Abschluß einer Höheren Schule (Abitur, Reifeprüfung) beginnen. Wer als Abiturent in Museen, staatliche Sammlungen und Bibliotheken oder in das Bundesdenkmalamt eintritt, kann dort die Laufbahn eines Restaurators einschlagen. Hiezu ist vor der definitiven Anstellung (Pragmatisierung) eine Dienstprüfung abzulegen.

Das Bundesdenkmalamt hat seinerseits Aufgaben nach dem Denkmalschutzgesetz (einschließlich der Bodendenkmalpflege) und nach dem Naturhöhlengesetz wahrzunehmen. Die neue Verordnung trägt dieser Tatsache dadurch in besonderem Maße Rechnung, daß der „Restaurator des gehobenen Dienstes“, der in diesem Amt beschäftigt ist, nicht mehr gezwungen ist, kunsthistorische Kenntnisse in

¹ Vgl. H. Thaler, Neue Forschungsergebnisse aus der Mörkhöhle (Dachsteinhöhlenpark, Oberösterreich). Die Höhle, 23, 1, Wien 1972, Seite 16–18.

der Prüfung nachzuweisen. Unter den Fachgebieten, in denen die Prüfung abgelegt werden kann, scheint die „Konservierung, Restaurierung und Präparation von Höhlenfunden (urgeschichtliche, paläontologische und zoologische Funde) samt Grundkenntnissen in der Vermessung und Darstellung der Fundorte“ (§ 3, Abs. 2, Lit. c) als selbständiges Fach auf.

Damit ist nicht nur die grundsätzliche Gleichwertigkeit der kunsthistorischen Denkmalpflege mit dem Höhlenschutz zum Ausdruck gebracht, sondern auch die Möglichkeit fixiert, in der Abteilung für Höhlenschutz des Bundesdenkmalamtes eigene Fachkräfte des gehobenen Dienstes auszubilden und zu verwenden. Höhlenkunde und Höhlenschutz wurden auch bei der inzwischen erfolgten Bestellung der entsprechenden Prüfungskommission berücksichtigt.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Ein Vorschlag

Zwei Exhaustortypen zum Sammeln der Mikro- und Mesofauna in Höhlen und im Gebirge

Da sich die gängigen Konstruktionen von Exhaustoren, bei denen der Luftstrom durch Saugen am Mundstück erzeugt wird, besonders in Höhlen nicht immer als praktisch und hygienisch erwiesen haben (man denke z. B. an das Absammeln von Aas oder Ködern), werden Ausführungen vorgeschlagen, bei denen das Mundstück durch einen Gummiballon ersetzt wird. Durch den Wegfall der vorgegebenen Mundstücklänge wird überdies der Aktivitätsradius beträchtlich erweitert und man kann außerdem auch im „Drei-Punkte-Griff“ in einer Wand agieren. Um die Bruch- und Verletzungsgefahr, wie sie bei Verwendung von Glasröhren vorhanden wäre, auszuschalten, werden PVC-Schläuche verwendet.

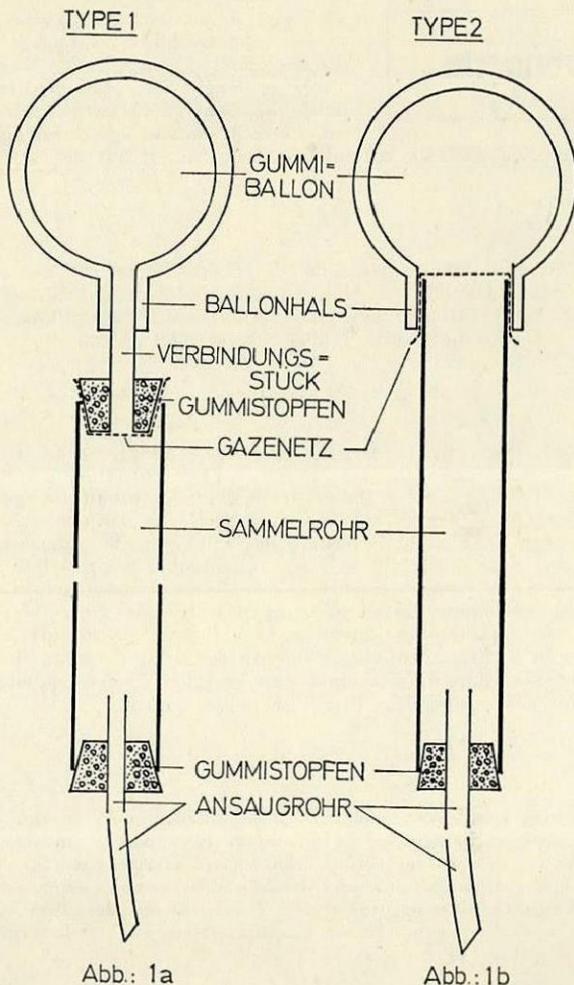
Die Maße, die sich als günstig erwiesen haben, sind in folgender Tabelle zusammengestellt:

Exhaustoren	Type I		Type II	
	Länge in mm	Innen-durchmesser in mm	Länge in mm	Innen-durchmesser in mm
Ansaugrohr	70—120	3—5	70—120	bis 10
Sammelrohr	100	22	100	22
Verbindungsstück	60	6—8	—	—
Gummiballon (Öffnungsweite am Hals)	100—110	7—8*	100—120	25*

Gesamtlänge: Type I = etwa 300 mm, Type II = etwa 250 mm.

Type I (Abb. 1 a):

Durch den größeren Durchmesser des Verbindungsstückes im Vergleich zum Ansaugrohr bei Type I entsteht ein Luftzug, der ausreicht, Tiere von der Durchschnittsgröße der Collembolen (etwa 1—2 mm) mühelos von Tropfsteinen, Wänden und auch aus Spalten zu sammeln, ohne sie mechanisch zu beschädigen.



Type II (Abb. 1 b):

Will man kräftigere oder größere Tiere fangen, so genügt ein einfacher Umbau von Type I und man bekommt die Type II, die infolge des Wegfalls des Verbindungsstückes zum Ballon eine wesentlich stärkere Saugkraft entwickelt. Es muß natürlich auch das Ansaugrohr gewechselt werden.

Es ist also empfehlenswert, auf ausgedehnteren Exkursionen entweder das zweite, in einem durchbohrten Gummistopfen eingelassene Ansaugrohr sowie den zweiten Gummiballon mitzunehmen oder, noch besser, gleich beide Exhaustor-typen mitzuführen, da oft zum raschen Wechseln keine Zeit bleibt.

Dr. Heinz Neuherz (Graz)

Kurz vermerkt

bruch im Unteren Muschelkalk entdeckt worden. Sie ist auf 600 m Länge begehbar.

*

Die Lechnerweidhöhle im Dürrenstein (Niederösterreich) hat nach der Expedition, die der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich im Juli 1973 durchgeführt hat, nunmehr eine vermessene Gesamtlänge von 4672 m aufzuweisen. Der Gesamthöhenunterschied beträgt jetzt 470 m.

*

Anfang November 1973 unternahmen Wiener Höhlenforscher einen neuerlichen Vorstoß in den Pilzcanon der Dachstein-Mammuthöhle. Unter schwierigen Bedingungen wurde über den früheren Umkehrpunkt hinaus vorgedrungen. Bei 88 m neu vermessener Strecke wurden zusätzliche 45 Höhenmeter im Abstieg überwunden, so daß jetzt allein innerhalb des Pilzlabirynths (das vom Führungsweg der Dachstein-Mammuthöhle bei der Arkadenkluft abzweigt) eine Höhendifferenz von -142 m besteht. Der erreichte Tiefstpunkt liegt in 1277 m Seehöhe. Der früher vermutete Zusammenhang mit der Mortonhöhle ist durch den neuen Vorstoß unwahrscheinlich geworden; der Pilzcanon verläuft in seinen tiefsten Teilen eher in Richtung auf die unterhalb der Schönbergalpe liegenden Wasserschächte. Die Gesamtlänge der vermessenen Strecken in der Dachstein-Mammuthöhle (Obertraun, Oberösterreich) liegt nun bei 25 982 m.

*

Mitglieder des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich haben in der Reichenwaldhöhle (Kataster Nr. 1826/2) im Reichenwaldberg südlich von Waidhofen an der Ybbs Gangfortsetzungen entdeckt, die in ihren Anfangsteilen die bisher bekannten Strecken überlagern, aber weit über die bisherige „Endkammer“ hinausführen. Die Gesamtlänge der zum Naturdenkmal erklärten Höhle ist dadurch von 180 auf 510 m angestiegen; der Gesamthöhenunterschied der Höhle beträgt 44 m (+ 42, - 2).

*

Oberösterreichischen Höhlenforschern gelangen entscheidende Vorstöße in den an verschiedenen Stellen der tagfernen Höhlenteile der Raucherkarhöhle im westlichen Toten Gebirge (Steiermark) ansetzenden Schächten. Im Sommer 1973 konnte dabei der neue Tiefstpunkt in -723 m unter dem obersten Einstieg erreicht werden. Die am leichtesten zugänglichen Einstiege in die Raucherkarhöhle werden vom Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich im Einvernehmen mit der Forstverwaltung Bad Aussee und dem Bundesdenkmalamt im Frühsommer 1974 abgeschlossen werden müssen; maßgebend dafür ist die Zunahme der Verschmutzung der Höhle bei unkontrollierten Besuchen, die zudem oft mit unzureichender Ausrüstung erfolgen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [024](#)

Autor(en)/Author(s): Klappacher Walter, Thaler Heiner, Trimmel Hubert,
Neuherz Franz Heinz

Artikel/Article: [Kurzberichte 176-180](#)